

# Kann man heutzutage noch den Bau von Futtersilos empfehlen?

Von Woldemar Müller, Gutsbesitzer in Tömschütz.

Das 6. Jahr arbeite ich nun schon mit meiner Grubensiloanlage. Drum sei es mir gestattet, daß ich Einiges über meine Erfahrungen, Beobachtungen und Gedanken auf diesem Gebiete für den neuen „Sächsischen Bauernkalender“ berichte:

Zunächst: Lohnt sich denn der Bau von Silos noch, wo nun doch die Zwangswirtschaft, Gott sei's gedankt, zu Ende geht und alle möglichen Kraftfuttermittel wieder zu haben sind? Das Gebot, der heimischen Scholle abzuringen, was eben nur möglich ist, bleibt nach wie vor bei dem schlechten Stande unserer Valuta unverändert bestehen. Die sicherste Grundlage hierfür bietet ein starker Viehstapel, der jederzeit reichlich ernährt wird. Und hierzu wieder verhilft am einfachsten und sichersten eine Siloanlage. Wer einmal die große Freude und Genugtuung, wie ich im Jahre 1917, gehabt hat, nichts von der großen Futternappheit zu spüren, weil genügend Futter den 2 Silos entnommen werden konnte, der wird erst so richtig den wahren Wert der Silos schätzen und verstehen lernen. Auch in der diesjährigen großen Trockenheit hat mir meine Siloanlage wieder hervorragende Dienste geleistet. Da ich wenig Wiesen habe, bin ich gezwungen, im 10-jährigen Turnus 2-mal Klee anzubauen, einmal Rotklee zum Grünversüttern, das andere Mal zur Heugewinnung Mischklee (Gelbklee, Schwedenklee, Luzerne, Raygras), der auch 2-mal geschnitten wird. Ist bei dem ersten Schnitt das Wetter unsicher, so bringe ich schon einen Teil in den Silo in der Hoffnung, daß beim zweiten Schnitt das Wetter zum Heuernten günstiger ist; habe ich aber den ersten Schnitt als Heu werben können und meine Heuböden entsprechend gefüllt, dann wandert der zweite Schnitt ohne Rücksicht aufs Wetter in den einen Silo. Dieser Silo wird später mit Mais von 1 bis 2 Akter weiter gefüllt und u. a. noch mit übriggebliebenem Stoppelklee, sowie mit etwaigem Gemenge, das nach einer das Feld zeitig räumenden Frucht bis 1. August noch gesät werden konnte. Diese Massen haben noch nie Fruchtwasser ausgeschieden. Der andere Silo wird im Herbst mit sämtlichen Runkelköpfen, mit den übriggebliebenen Zuckerrübenköpfen und Zuckerrübenschnitzeln gefüllt. Hier bildet sich freilich fast immer Fruchtwasser, das mittels einer eingebauten Pumpe entfernt wird. Hierbei sei erwähnt, daß meines Erachtens der Mais die beste Silopflanze ist und bleiben wird.

In den ersten Jahren habe ich den Mais im Gemisch mit Pferdebohnen angebaut. Die Bohne sollte das fehlende Eiweiß ersetzen. Ich bin aber hiervon abgekommen, weil die Bohnen immer zu zeitig reiften und die Bohnenkörner vom Rindvieh unverdaut ausgeschieden wurden, weiter weil der Eiweißgehalt nachgewiesenermaßen einen starken Abbau beim Gärungsprozeß erfahren soll. Zudem wird die Bohne in hiesiger Gegend recht oft von Blattläusen befallen, so daß sie dann nicht besonders appetitlich aussieht. Eine besonders spätreifende Bohne würde sich zum Anbau mit Mais am besten eignen, doch ist mir eine solche Sorte nicht bekannt. Vielleicht hat die Sojabohne Aussicht, das Erstrebte zu ersetzen. Der zylindrische Bau meiner Silos hat sich sehr gut bewährt, der eine Silo faßt 150, der andere 160 Kubikmeter. Die Silos, namentlich die Grubensilos, lassen sich den Verhältnissen entsprechend in allen Größen herstellen. Wie in der landwirtschaftlichen Praxis im Allgemeinen das Einfachste fast immer das Beste ist, so im Besonderen beim

Einsäuern. Der Vorteil, den das Futterkonservieren in Silos nach amerikanischem System im Gegensatz zu den alten Sauergruben hat, ist von weiteren, mehr oder weniger gekünstelten sogenannten Verbesserungen meiner festen Überzeugung nach zunächst noch nicht übertroffen worden. Wenn der elektrische Strom nicht so teuer wäre, so würde ich der Behandlung der eingebrachten Massen mit elektrischem Strom noch die meiste Zukunft zusprechen. Alles Andere ist zuviel Theorie und vielleicht manchmal auch ein wenig Gewinnpekulation, daß ich Jeden, der Silos bauen will, zur Vorsicht mahnen möchte. Das Futter, welches in Schweizer Gärkammern gewonnen wird, ist keineswegs besser und süßer als das, welches in Futtertürmen, ob ober- oder unterirdisch, erzielt wird, und mit den Verlusten ist's dasselbe. Denn im Allgemeinen gilt beim Grünfutterkonservieren in Silos folgender Grundsatz: Je trockner das Futter eingebracht wird, desto mehr erwärmt es sich und desto süßer ist die Silage, war es zu trocken, so kann es schimmeln oder gar verbrennen. Je feuchter das Futter in den Silo kommt, desto weniger wird es sich erwärmen und umso saurer wird es. Eben bei solchem Futter, welches man nicht trocken genug bringen kann, wie alle Rüben und ihre Abfälle, scheint der elektrische Strom berufen zu sein, die starke Säuerung zu verhindern. Das ist ja eben die große Aufgabe, daß man die Milchsäuregärung mit dem Resultate der süßen Silage erzielt. Denn abgesehen von den größeren Verlusten an Nährstoffen, welche die starke Säuerung immer mit sich bringt, ist das anhaltende Verfüttern von saurem Futter an unser Rindvieh gefährlich. Man kann nämlich damit tragende Tiere zum Verkälben bringen und anderen die Knochenweiche anfüttern. Mit süßem Silofutter kann man aber nie etwas verderben, melkende und tragende Kühe, Mastvieh und größeres Jungvieh fressen es mit großem Appetit und bestem Nutzen.

Soll man nun das Futter pressen oder nicht?

Durch die Einführung der Schweizer Gärkammern ist in die meisten Landwirte der Gedanke gepflanzt worden, das Futter müßte nur ganz locker in die Silos eingeschüttelt werden, damit es sich sehr bald auf 50 Grad erhitzt, und nun müsse man es schnell pressen, damit die erwünschte Milchsäuregärung sicher erzielt werde. Dieser Gedanke ist eben den Verhältnissen der Schweiz entnommen, wo es gilt, wegen der notorisch häufigen Niederschläge daselbst, das Gras mit denkbar wenigen Verlusten zu konservieren, und dort ist dieser Gedanke und das Verfahren unumstritten auch richtig. Aber bei uns liegen die Verhältnisse doch ganz anders. Hier handelt es sich fast immer um andere und größere Massen. Werden diese auch noch so locker eingeschüttelt, so werden sie sich, weil sie eben meist spezifisch schwerer als Gras und in größeren Mengen vorhanden sind, schon durch ihr Eigengewicht mehr oder weniger von selbst fest zusammensetzen. Man wird also nichts Anderes erreichen, als was man nach amerikanischem System erreicht, wo man gleich von Anfang an die Masse gleichmäßig im Silo verteilt und überall gleichmäßig, an den Rändern aber besonders sorgfältig, festtritt. Und nun hat der amerikanische Silo den großen Vorteil, daß er zylindrisch ist. Es gibt keine Ecken, die in erster Linie dem Futter verderblich werden können, und der ganze Bau ist entschieden stabiler; denn dem-Drucke, der namentlich bei Erdsilos von den Erdwänden